

Von Dennis Miskić

Ein afghanischer Name, eingraviert in bosnischen Stein. Abdulhamed Noori war der erste Flüchtling, der im Sommer 2019 auf dem Kommunalfriedhof in Bihać begraben wurde. Die 50.000-Einwohner-Stadt liegt im Nordwesten von Bosnien und Herzegowina; die Nähe zu Kroatien macht die Stadt zu einem Knotenpunkt auf der Westbalkanroute. Über vier Jahre, mit längeren Aufenthalten in der Türkei und Iran, waren der aus Herat geflüchtete Noori und seine Familie bereits unterwegs. In Bihać wollten sie nur wenige Tage bleiben, bevor es weiter Richtung EU gehen sollte. Aber es kam anders.

Nur die beiden Kinder kommen von einem Bad im Wildfluss Una zurück. Ihr Vater wird als Leiche geborgen – er ist ertrunken. Nach dem ersten Schock sucht Zehra Noori nach einer Möglichkeit, sich von ihrem Mann in Würde zu verabschieden – und wird dabei von einer Solidaritätswelle der Bevölkerung getragen. Einheimische stiften den Grabstein, Spenden finanzieren das Begräbnis. Für Abdulhamed Noori wird Bihać, das Wartezimmer für Flüchtlinge am Weg in die EU, zur letzten Ruhestätte. Es ist das erste Grab jener Geflüchteten, die in Bosnien und Herzegowina sterben. Weitere 17 Flüchtlingsgräber sind seither in Bihać dazu gekommen. Auch in den ostbosnischen Städten Zvornik und Bijeljina hat man Friedhöfe für Geflüchtete eingerichtet.

Verkehrsunfälle und Ertrinken

Seit 2014 sind laut der International Organization for Migration der Vereinten Nationen (IOM) 413 Geflüchtete am Westbalkan als vermisst gemeldet. 2019 steht mit 64 Toten an der Spitze der Statistik. Die häufigsten Todesursachen sind Verkehrsunfälle, gefolgt von Ertrinken. Bei identifizierten Leichen kann häufig die Familie kontaktiert werden, um einen Transport ins Heimatland zu koordinieren. Viele reisen aber ohne Dokumente und andere Hinweise auf ihre Herkunft. Sie werden als „N.N.“ (*Nomen nescio* – Name unbekannt) begraben.

2019 kamen bis zu 10.000 Flüchtlinge zur gleichen Zeit in die Stadt. Die Lager waren komplett ausgelastet, die Stadt voll mit Zelten und improvisierten Schlafplätzen. „Wir waren auf uns alleine gestellt und hatten keine Unterstützung der staatlichen

Institutionen“, sagt Bürgermeister Elvedin Sedić. Mittlerweile ist das Flüchtlingsaufkommen geringer, die Aufnahme besser organisiert. Laut IOM befinden sich derzeit rund 400 Menschen im Flüchtlingscamp von Bihać.

Die österreichische NGO „SOS Balkanroute“  sorgte voriges Jahr dafür, dass die Holzschilder auf den Gräbern der nach Abdulhamed Noori beerdigten Flüchtlinge gegen Granitsteine ausgetauscht wurden – ein Akt der Menschenwürde. Die im Interreligiösen Rat von Bihać tätigen drei lokalen Religionsgemeinschaften unterstützten die Initiative. Das Bild von der Einweihung der neuen Grabsteine durch den katholischen, orthodoxen und muslimischen Religionsvertreter verbreitete sich über die bosnischen Medien. Es war als ein Statement für das Zusammenleben der Religionen und deren Zusammenhalt in der humanitären Arbeit gedacht – und wurde auch als solches verstanden.

„Die Familien der verstorbenen Geflüchteten warten sicher noch heute auf ihre Anrufe. Die Qual, die diese Menschen durch-

gemacht haben, erinnert mich an Fluchtgeschichten in der Bibel“, sagt der serbisch-orthodoxe Priester Slaviša Milinović. Gemeinsam mit dem Imam Abdul-Aziz Nurspahić und dem Franziskanerpater Ivan Tučić besuchte er unlängst den Friedhof der Geflüchteten zum ersten Jahrestag der Einweihung der neuen Grabsteine wieder. Die Gräber sehen sie als Mahnung, „immer Menschen zu bleiben“, wie Milinović sagt. „Unsere interreligiöse Arbeit ist ein Beitrag, um Vorurteile abzubauen“, ergänzt Franziskaner Tučić und sagt: „In jedem dieser Gräber liegt auch ein Stück europäische Geschichte, die etwas darüber aussagt, wie mit den Schwächsten in der Gesellschaft umgegangen wird.“

Der groß gewachsene Tučić ist in den bosnischen Medien sehr präsent, wenn es um das Zusammenleben mit den Geflüchteten geht. Eine Stimme für Menschen-

würde und Mitmenschlichkeit, ein Vermittler zwischen Bevölkerung und Flüchtlingen. „Es ist nicht unsere Aufgabe, politische Fragen zu lösen oder Strategien auszuarbeiten“, sagt er, „unsere Aufgabe ist es, den Menschen in Not zu helfen. Ein Mensch in Not, das ist unser Nächster, auch wenn er ein Flüchtling ist.“

Auf Seite der Marginalisierten

2020 ist Tučić nach Bihać gekommen. Davor verbrachte er drei Jahre in Jerusalem, wo er sich um die vom Franziskanerorden betreuten heiligen Stätten kümmerte. Seine Rolle als Franziskaner und katholischer Christ in Bosnien definiert er eindeutig: „Wir müssen uns auf die Seite der entrechteten und marginalisierten Menschen stellen.“ Das bedeutet für ihn im klaren Widerspruch zu jenen zu stehen, die Flüchtlinge nur als Problem darstellen. Vor allem die nationalistischen Poli-

tiker im Land seien es, sagt Tučić, die Angst vor den Flüchtlingen schüren würden.

In Bihać finde diese Rhetorik, so wie die dahinterstehenden Parteien, wenig Rückhalt, beschreibt er die Situation: „Nationalismus ist ein rückwärtsgewandtes Phänomen, das mit Religion nichts zu tun hat.“ Gleichwohl gebe es Gruppen im Land, so der Franziskaner, die anstatt die gleiche Würde aller Menschen zu fördern, religiöse Werte für ihre Zwecke zu missbrauchen versuchen. Im Flüchtlingsfriedhof sieht Tučić einen Ort der Begegnung, der sich einem solchen Missbrauch der Religionen widersetzt.

Abdulhamed Nooris Familie lebt mittlerweile in der Schweiz und hat einen Aufenthaltstitel. Die Kinder machen gute Fortschritte in der Schule, denken über ein Studium nach. Das Grab des Vaters in Bihać will die Familie so bald wie möglich besuchen.



Flüchtlingsgräber am Kommunalfriedhof Bihać – die Errichtung der Grabsteine wurde von der in Wien ansässigen Menschenrechts- und humanitären Hilfsorganisation „SOS Balkanroute“ unterstützt.



„Christenpflicht Menschlichkeit“ über das Pfarrnetzwerk Asyl, das „SOS Balkanroute“ unterstützt; nachzulesen unter [furche.at](https://www.furche.at).



„In jedem dieser Gräber liegt auch ein Stück europäische Geschichte, die etwas darüber aussagt, wie mit den Schwächsten in der Gesellschaft umgegangen wird.“

Die Recherche für diesen Artikel wurde von der Initiative „Courage 2030 – Allianz für Flucht und Vernunft“ finanziell unterstützt.

KINDER BRAUCHEN
DIE CHANCE, SICH
FREI ZU ENTFALEN.



WERDEN SIE JETZT
PATIN ODER PATE!

www.plan-international.at


Gibt Kindern eine Chance